

Hermann Stumpp: Architekt und Maler aus Laupheim. Zum 125. Geburtstag.

Von den bildenden Künstlern, die aus Laupheim und Umgebung stammen, haben einige gewiss überregionale Bedeutung erlangt. Unterschiedlich ist ihre bisherige Wahrnehmung: Während eine umfassende Einordnung der Mietinger Bildhauerfamilie Hops noch fehlt, gibt es zu dem Baustetter Künstlerpater Ivo Schaible schon mehrsprachige Publikationen, international ist gerechter Weise inzwischen die Anerkennung des Laupheimer Jugendstildesigners Friedrich Adler. Wie Adler ist auch der aus Laupheim stammende Maler Hermann Ankelen überregional in unterschiedlichen Sammlungen vertreten.¹

Hermann Stumpp gehört nicht in diese Reihe, hat aber mit den oben genannten Künstlern gemein, dass er die meiste Zeit seines Lebens außerhalb Laupheims verbrachte. Er wurde am 6. April 1891 gegenüber dem heutigen Rathaus am Laupheimer Marktplatz geboren. Das Stumpp'sche Familienhaus – in den 1970er-Jahren wie etliche andere an dieser Stelle abgerissen – lag an der damaligen Rosswette, einem kleinen Teich, der das Wasser aus dem Schlosspark führte. Das dortige Viertel war stark handwerklich geprägt, woran das nahe Färbergässle bis heute erinnert: Für das dortige Gerber- und Färberhandwerk wurde reichlich Wasser gebraucht, die Lederfabrik der Familie Steiner war eine der größeren Firmengründungen des 19. Jahrhunderts unweit des Stumpp'schen Hauses.

Die Stumpps waren seit mehreren Generationen Buchbinder. Schon Hermann Stumpps Vater Nikolaus hatte eine ausgeprägte musische Veranlagung und wollte Berufsmusiker werden. Doch er übernahm den Betrieb und engagierte sich ehrenamtlich im Musikleben der Stadt. Er gab Violinunterricht, war Mitbegründer der Stadtkapelle Laupheim und 30 Jahre deren Dirigent.² Auch bei seinem Sohn Hermann war die künstlerische Begabung offensichtlich, jedoch im zeichnerischen Bereich. Seine Vorbilder sah der Jugendliche in den einige Jahre älteren professionellen Laupheimer Künstlern Adalbert Müller und Friedrich Adler. Ihr Werdegang ermutigte ihn, nach der Realschule das Bildhauerhandwerk bei der Firma Koch & Baier in Biberach zu erlernen. Parallel nahm er Zeichenunterricht. Als sich die Frage nach dem endgültigen Beruf stellte, studierte Stumpp Innenarchitektur an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Dem günstigen Zusammenfluss seiner gestalterischen Anlagen folgte unmittelbar nach dem Studium der berufliche Erfolg: von 1910 bis 1912 in Plochingen, dann für anderthalb

Jahre beim Architekturbüro Petersen & Wulff in Berlin. Ambitioniert meldete er sich zum Wehrdienst als „Einjährig-Freiwilliger“ und wurde zu Beginn des Weltkrieges 1914 eingezogen. Bis zu seiner zweiten Verletzung 1916 stand er zwei Jahre im Feld, sein einziger Bruder Julius fiel 1917 an der Westfront.

Stumpp heiratete 1919 Theresia Baier, die Tochter seines Biberacher Ausbildungsmeisters. Mit ihrer Mutter zog das Paar nach Stuttgart in die Schützenstraße, wo Stumpp bis zum Zweiten Weltkrieg bei verschiedenen Architekturbüros angestellt war. Ein Schwerpunkt lag bei Werftaufträgen, die der Ausstattung von Passagierschiffen gewidmet waren. 1939 wurde er eingezogen und war bis Kriegsende Hauptmann im Sanitätsdienst in Stuttgart. Die Familie verlor in der ausgebombten Stadt alles und erlebte den Neuanfang bei Verwandten in Saulgau. Über Urach und Betzingen ließ sich Stumpp 1950 in Reutlingen nieder und konnte sich als freier Innenarchitekt erneut etablieren. In dieser Zeit war er an etlichen Restaurierungen und Innenausstattungen kriegsbeschädigter Anlagen beteiligt. Noch über 20 Jahre konnte er Aufträge annehmen. 1979, ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, zog Stumpp ins Altersheim zum Heiligen Geist nach Laupheim und verbrachte seine beiden letzten Lebensjahre in seiner Heimatstadt. Das Paar war kinderlos geblieben und so vermachte Stumpp seinen gesamten künstlerischen Nachlass dem dortigen Heimatmuseum.³ 1980 wurde er mit der Bürgermedaille der Stadt Laupheim geehrt.

Der Nachlass umfasst an die 2000 Arbeiten, weit überwiegend Aquarelle. Durch den Kriegsverlust der Stuttgarter Wohnung und damit seiner dort gelagerten Werke bis dahin ist von seinem frühen Oeuvre wenig erhalten. Auch Stumpps Skizzen als zweimaliger Kriegsteilnehmer gingen verloren. Doch einiges aus dieser Epoche hat sich durch Schenkungen an Freunde und Verwandte oder durch anderweitige Unterbringung der Arbeiten außerhalb Stuttgarts erhalten: so auch das Bild seines Geburtshauses in Laupheim, vor dem sein Vater mit der grünen Buchbinderschürze steht. Eines der frühesten ist die zarte Aquarellzeichnung der Laupheimer Friedhofskapelle St. Leonhard aus dem Jahre 1912. Ansonsten spielt Laupheim bei den Motiven keine große Rolle, da Stumpp ja früh abgewandert war. Er selbst hat sein künstlerisches Schaffen, von dem er die Innenarchitektur nicht ausschloss, in seinen Erinnerungen 1979 als ein leichtgängiges Ganzes beschrieben:



Friedhofskapelle St. Leonhard in Laupheim, Mischtechnik, 1912.



Blick aus Stumpps Stuttgarter Wohnung auf den Schützenplatz, Aquarell, 1920er-Jahre.



Familienhaus Stumpp, Aquarell, 1930.



Foto von Hermann Stumpp in seinem Atelier, 1970er-Jahre.

Nun, wenn ich mein Schaffen auf diesen 2 Gebieten der Innenarchitektur und der Malerei während rund sechseinhalb Jahrzehnten rückschauend betrachte, so kann ich dankbar feststellen, daß auch ich mit raschem Verstand und geschickten, flinken Händen ausgestattet wurde, sonst hätte ich nicht soviel leisten können. Beim Entwerfen von Möbeln [...] wie beim Malen, auch im Urlaub oder auf Reisen nach Italien, Griechenland und die Türkei, ging es mir immer rasch von der Hand. Es war niemals eine ermüdende Tätigkeit, sondern die Arbeit an Bildern hat mich im Gegenteil stets angeregt, ja richtig beschwingt gemacht. Seien es nun einfache Skizzen gewesen [...] oder große Bilder aus der Nähe oder Ferne, einfache oder klassische Gebäude und Landschaften: immer wieder haben mich diese Gegenstände oder Motive, gerade wegen ihrer Vielfältigkeit und Andersartigkeit erneut angeregt und begeistert. Gerne habe ich auch den Menschen in seiner besonderen Umwelt dargestellt, vor einfachen Bauernhäusern, im Zirkus, auch Aktzeichnungen [...] und immer wieder mein liebstes Modell dabei, meine Frau.⁴

Von seinen innenarchitektonischen Entwürfen hat sich einiges erhalten, vor allem aus der Nachkriegszeit. Viele Haushalte begannen in den 1950er-Jahren ihre Wohnungen und Häuser neu auszustatten (Bild 4). Zudem war Stumpp am Wiederaufbau des öffentlichen Lebens beteiligt, etwa wenn neue Kaufhäuser, Cafés und Institutionen errichtet und eingerichtet wurden. Darüber hinaus gab es eine Verbindung zwischen beruflichem und privatem Interesse. Dabei nahm das europäische Bauerbe eine besondere Stellung ein: Stumpps formales und historisches Interesse am Altertum hat zu einer großen Zahl an Architekturbildern geführt, die er auf Reisen in Südeuropa anfertigte. Die römisch-griechische Antike hatte ihn schon immer fasziniert, wie bei vielen Möbelentwürfen orientierte er sich an klassischen bis klassizistischen Vorlagen und blieb den Traditionslinien des 19. Jahrhunderts verbunden. Er fertigte in diesem Bereich sowohl Kopien als auch eigene Arbeiten an. „Iphigenie“ etwa, aus dem griechischen Mythenkreis, kopierte er in den beiden frühen Fassungen nach Anselm Feuerbach. Das Motiv folgt Feuerbachs Gemälde von 1871 und vermittelt die personifizierte Sehnsucht nach dem idealen Griechenland. Neben der Adaption vorhandener

Themenkomplexe entsprangen Stumpps Reisen etliche Architekturskizzen, oftmals auch unter dem Eindruck der südländischen Lichtverhältnisse. Die Abteikirche St. Gilles nahe Arles zum Beispiel hatte es ihm mit ihren – wenn auch stark rekonstruierten – romanischen Portalen angetan.

Aber Stumpp war auch stets in Süddeutschland unterwegs. Sein zweites großes Sujet neben der Architektur waren die Landschaftsdarstellungen. Er war grundsätzlich am Idyllischen interessiert und suchte Gegenden entsprechendem Zuschnitts aus. Oft war er in den Bergen, im Oberen Donautal und natürlich – nicht weit von seinem Wohnort – auf der Schwäbischen Alb. Eines der wenigen Gemälde von ihm ist ohne Titel und Jahr, womöglich ein Dorf am Rande der Alb.

Am Ende eines beachtlich langen Arbeitslebens – bei seinen letzten Aufträgen als Innenarchitekt war er Mitte 70 – hat sich Hermann Stumpp als Künstler fotografieren lassen. Selbst hat er kaum porträtiert, sich selbst schon gar nicht, nur seine Frau in allen Varianten. Neben seinem kreativen Wunschberuf hat Stumpp in sichtbarer Bescheidenheit ein umfangreiches Werk⁵ hinterlassen, das eine Art von Freizeitbeschäftigung in Qualität und Vielfalt deutlich überschreitet. Eher scheint er als Künstler sein selbst geschaffenes Glück in Beruf und Malerei in erfüllendem Maße gefunden zu haben. In Reutlingen hatte er sogar die Zeit und Gelegenheit, Malerei an der dortigen Meister- und Volkshochschule zu lehren. In diesen Jahren stellte er auch durchaus erfolgreich im Stuttgarter Raum aus, in den 1970er-Jahren wiederholt in der Laupheimer Galerie Schranne. Nach seinem Tod 1981 wurde ein Teil seines Bildernachlasses in die Dauerausstellung des damaligen Heimatmuseums integriert. In seinen Erinnerungen schließt er:

Und Dank sei dem Schöpfer, der mich neben viel Schwerem hat aber doch viel mehr Schönes und Frohes erleben lassen in einem langen Leben, wo man nie weiß, wann einem auch „die Stunde schlägt“.⁶

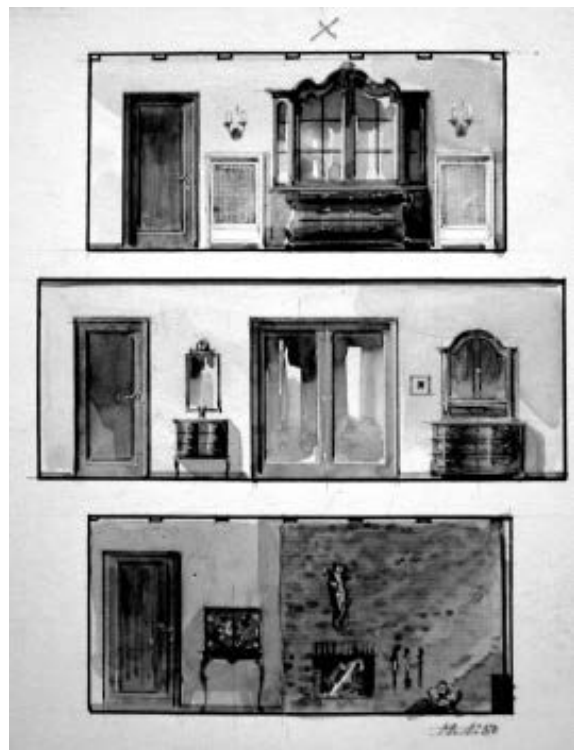
So war er, der die beiden Weltkriege in seinen Aufzeichnungen als seine schlimmsten Erfahrungen – einschließlich ihrer persönlich belastenden Nachwirkungen – bezeichnete, am Ende ein zufriedener Mensch.



Landschaft, Öl auf Leinwand, ohne Jahr.

ANMERKUNGEN

- 1 Zu Hops vgl. Ulrich Thieme/Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1907-1950, Bd. 17, S. 499 f. und Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, hrsg. v. Günter Meißner, München 1992 ff., Bd. 74, S. 476 f. Zu Schaible gibt seit 2015 auch eine spanische Fassung von Michael Schatz, Ivo Schaible: Kolumbianisches Zeichenbuch, Grünwald 2012. Zu der in Israel ersten Ausstellung über Friedrich Adler 2012/13 im Tel Aviv Museum of Art erschien auch ein englischsprachiger Katalog gleichlautend dem Ausstellungstitel „Friedrich Adler: Ways and Byways“. Zu Ankelen vgl. Allgemeines Künstlerlexikon (wie oben), Bd. 3, S. 325.
- 2 Vgl. Josef K. Braun, Alt-Laupheimer Bilderbogen, Bd. 2, Weißenhorn 1988, S. 115-118.
- 3 Das heutige Museum zur Geschichte von Christen und Juden im Schloss Großlaupheim. Zu Stumpps 125. Geburtstag gab es dort eine Kabinettausstellung seines Schaffens im Mai 2016.
- 4 Hermann Stumpp, Mein Lebenslauf – aus Erinnerung und besinnlicher Betrachtung, S. 4. Nachlass Stumpp im Museum zur Geschichte von Christen und Juden, Laupheim.
- 5 Zumal bei Berücksichtigung des kriegsbedingten Verlustes der meisten Werke vor 1945.
- 6 Hermann Stumpp, Mein Lebenslauf – aus Erinnerung und besinnlicher Betrachtung, S. 4. Nachlass Stumpp im Museum zur Geschichte von Christen und Juden, Laupheim.



Skizzen einer Hauseinrichtung, Mischtechnik, 1950er-Jahre.